



Zur Bergung eines Seehundes im Mai 2001

Typ XXVII B

VON ERICH SCHEDLER † 2011

Zur Bergung eines Seehundes im Mai 2001

Als sich im Verlauf des letzten Krieges das Zünglein an der Waage immer deutlicher zugunsten unserer Kriegsgegner neigte, mußte sich die Regierung bzw. Parteiführung etwas einfallen lassen, um den Durchhaltewillen der Soldaten und der Zivilbevölkerung zu stärken. Man erfand die "in Entwicklung befindlichen und bald einsatzbereiten Wunderwaffen", die eine Wende herbeiführen würden. Niemand konnte sich über Näheres einen Reim machen. Wir jungen U-Bootfahrer auch nicht. Wir hatten - es war Sommer oder Frühherbst 1944 - unsere U-Bootausbildung abgeschlossen und standen vor der Tatsache, daß es nicht genügend U-Boote mehr gab, um uns alle aufzunehmen.

Wir wollten aber an die Front, um unseren Beitrag fürs Vaterland zu leisten. Wir hörten vom Kleinkampfmittel-Verband, der sich seit dem Frühjahr unter Admiral Heye gegründet hatte. So kamen ab Frühjahr 1944 einige mehr oder weniger primitive und nicht gut durchkonstruierte Klein-Waffen zum Einsatz, z.B. der Ein-Mann-Torpedo, Tarnbezeichnung "Neger", die Sprengboote, Tarnbezeichnung "Linse"; dies waren flachgehende kleine Boote mit einer starken Sprengladung im Bug. Sie rasten mit einer Geschwindigkeit von 70 km/h geraden Weges auf das feindliche Ziel zu, der Fahrer fixierte kurz vor dem Ziel das Ruder auf Geradeauslauf und ließ sich ins Wasser fallen, um von einem nachfolgenden Boot aufgefischt zu werden. Man trainierte auch Kampfschwimmer, die hauptsächlich im feindlichen Hinterland operieren sollten, z.B. Brücken sprengen u.ä. Diese und andere K-Waffen erzielten anfangs einige spektakuläre Erfolge. Sie hatten aber auch sehr erhebliche Verluste, weil sich die Kriegsgegner sehr schnell auf diese neuen Angreifer eingestellt hatten und Abwehrmaßnahmen getroffen. Die Verluste waren bei diesen K-Soldaten erheblich.

Die einzige, gut durchkonstruierte K-Waffe war schließlich ein Zwei-Mann-U-Boot, Tarnbezeichnung "Seehund", Typ XXVII in der Typenreihe der U-Bootwaffe. Es war eine Nachbildung des erfolgreichen Atlantik-U-Bootes vom Typ VII-C, jedoch eben im Kleinformat. Es hatte alle Eigenschaften der großen Boote bei einer Länge von ca. 11 Metern, Gewicht ca. 15-Tonnen, 2 Mann Besatzung (Kommandant und Maschinist, L.I. genannt), 60 PS Dieselmachine für 7 Knoten Geschwindigkeit über Wasser und E-Maschine für 5 Knoten Geschwindigkeit unter Wasser. Es hatte zwei Tauchzellen, Regel- und Trimmzellen, Tauchtiefe bis 70 Meter, Bewaffnung 2 Torpedos, außen in Schienen hängend. Der Nachteil im Vergleich zu den großen Booten: die Torpedos konnten nur geradeaus geschossen werden, es mußte also mit dem ganzen Boot gezielt werden. Das Boot konnte nur von perfekt ausgebildeten U-Bootfahrern beherrscht werden.

Die spezielle Ausbildung für den Seehund erfolgte beim Lehr-Kdo. 300 in Neustadt, Fahrtraining in der Lübecker Bucht. Einsatzhafen war Jimuiden, Vorhafen von Amsterdam. Ziel der Einsätze: die Nachschubwege für die Invasionsfront von England zur französischen und belgischen Atlantik-Küste, vorzugsweise die Themse- und Scheldemündungen. 285 Boote wurden bei zwei Werften in Auftrag gegeben, etwa 230 davon wurden bis Kriegsende abgeliefert. Die ersten Einsätze wurden ab Anfang Januar 1945 gefahren, und sie hatten zunächst erhebliche Verluste. Dann aber gab es auch spektakuläre Erfolge, z.B. die Versenkung des französischen Zerstörers La Combattante sowie zahlreicher kleiner schwimmenden Einheiten. Positiv ist auch zu bewerten, daß allein das Vorhandensein dieser Seehunde eine Vielzahl von fliegenden und schwimmenden

© Ubootkameradschaft München 1926



Zur Bergung eines Seehundes im Mai 2001

Typ XXVII B

VON ERICH SCHEDLER † 2011

Abwehr-Einheiten der Alliierten band, die dadurch nicht gegen das Reichsgebiet eingesetzt werden konnten. Jedoch die Seehunde waren sehr langsam, verglichen mit den sie verfolgenden Abwehr-Schiffen. Einer Wasserbombenverfolgung konnten sie sich nur mit viel Glück ungeschoren entziehen.

Im Zeitraum Anfang Januar bis Ende April 1945 zählte man etwa 80 Gefallene bzw. Vermißte. Hinzu kamen im Zeitraum August 1944 bis Kriegsende 25 Tote während der Ausbildung in der Lübecker Bucht infolge Bedienungsfehler oder Kinderkrankheiten der Boote. Nur ein Teil dieser Kameraden wurde geborgen und fand ein irdisches Grab.

Der kommandierende Admiral Heye besuchte einmal die Ausbildungseinheit in Neustadt. Er gab sich gegenüber seinen jungen Untergebenen immer sehr kameradschaftlich und duzte grundsätzlich auch die jungen Offiziere. So faßte sich einer von ihnen ein Herz und sprach den Admiral an: "Gestatten Herr Admiral eine Frage, - wann kommen denn die neuen Wunderwaffen?" Heye nach etwas Zögern: "Die Wunderwaffen, das seid Ihr". Betretenes Schweigen ringsum. Wir waren zwar stolz auf unsere kleinen Boote, aber uns auch ihrer Schwächen bewußt.

In den ersten Jahren nach Kriegsende und im Laufe der 50-er Jahre wurden in der Lübecker Bucht mehrere auf Grund liegende Seehunde gefunden. Fischer beklagten die Beschädigung ihrer Netze, mit denen sie an den Wracks hängengeblieben waren. Sie gaben die Positionen an Wrack-Firmen weiter, die sich über den damals wertvollen Schrott freuten. Ob dabei auch solche Boote waren, die noch sterbliche Reste ihrer Besatzung in sich trugen, ist nicht bekannt, aber denkbar.

Erstmals 1999 wurde wieder ein Fund gemeldet. Diesmal hatte das Vermessung- und Wracksuchschiff "Deneb" vom Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie einen Seehund südlich von Großenbrode entdeckt. Der Fernseh-Journalist, Herr Eberhard Schmiel, organisierte die Bergung. Heute steht dieses Boot gut restauriert im Marine-Museum Wilhelmshaven. Ein weiterer Fund folgte im vergangenen Jahr.

Ein dänischer Fischer hatte in der Kadettrinne, 6 Seemeilen westlich von Darsser Ort, einen Netzhakler. Zur Hilfe geholte Sporttaucher fanden das Netz verfangen in einem Seehund. Dieses Boot wird derzeit im Marinearsenal Kiel für das Militärmuseum Dresden restauriert. Zur gleichen Zeit meldete die DENEb einen weiteren Seehundfund bei Fehmarn. Erstmals wurden in diesem Boot die Gebeine der beiden Besatzungsmitglieder gesichtet. Beide Boote wurden mit dem Schwimmkran HIEV nach Kiel verbracht und auf die Pier im Marine-Arsenal gesetzt. Kripo, Staatsanwaltschaft und der Volksbund wurden aktiv. Ein aus Kassel angereister Umbetter barg die Gebeine der beiden Marine-Soldaten und stellte nahezu Vollständigkeit fest. Er schätzte die Größe der beiden Toten auf 1,70 bis 1,76 Meter und das Alter auf 20 - 25 Jahre.

Unser, der überlebenden Seehund-Fahrer, Bestreben ist es, die beiden Kameraden nach Möglichkeit zu identifizieren, um evtl. noch lebende Angehörige ausfindig zu machen und in jedem Fall für ein würdiges irdisches Grab zu sorgen nach 56 Jahren auf dem Meeresgrund. Die Erkennungsmarken sind nicht mehr vorhanden, weil durch das aggressive Salzwasser aufgelöst (Aluminium).



Zur Bergung eines Seehundes im Mai 2001

Typ XXVII B

VON ERICH SCHEDLER † 2011

Wir haben nur folgende Anhaltspunkte:

Das Boot dürfte im Zeitraum März/April 1945 durch Unfall gesunken sein. Die übliche Lederbekleidung trug keine Rangabzeichen. Es fanden sich lediglich ein Pfeifenkopf, eine Armbanduhr und ein silbernes Zigarettentui, Gravur außen in künstlerischer Phantasie-Schrift "L.F.", auf der Innenseite eine einfache Gravur "Gretl, Weihn. 1933". Sonst keine persönlichen Fundgegenstände, nur die üblichen Ausrüstungsgegenstände. Wir rufen alle Leser dieses Berichts auf, nachzudenken, ob sie sich an einen Marine-Kameraden erinnern, dessen Name die Anfangsbuchstaben L. und F. hatte und der den Krieg nicht überlebt hat. Vielleicht will es der Zufall auch, daß jemand die Gravur innen "Gretl, Weihn. 1933" zu deuten weiß?

Im Namen der Seehundfahrer-Kameradschaft
Erich Schedler